

Festpredigt

**zur Erinnerung an 25 Jahre Renovierung
der Stiftskirche in Herrenberg
Am 2. Advent, 9. Dezember 2007, 10:00 Uhr
Text: Psalm 26,8
von Landesbischof Frank Otfried July**

Liebe festliche Gemeinde,
liebe Schwestern und Brüder!

Kirche in Bewegung. Das war im Jahr 1993 Ihr Leitmotiv anlässlich der 700. Wiederkehr der ersten Weihe und des 500-jährigen Bauabschlusses. Und das hatte und hat in Herrenberg immer einen hintergründigen Doppelsinn. Jenes mächtige, großartige und landschaftsprägende Bauwerk der Herrenberger Stiftskirche, der Glucke vom Gäu, die sich aufgrund der besonderen Bausituation und Baugrundverhältnisse immer in Bewegung befand, und die Gemeinde in Herrenberg, die sich immer wieder und bis heute in Bewegung setzen lässt mit vielfältigen Projekten und Partnerschaften, Initiativen und Hauskreisarbeit, Kirchenführungen, Musik und diakonischem Tun. Ja, vielleicht ist gerade Herrenberg ein besonders symbolträchtiger und geistesgegenwärtiger Ort, um das Bild, das Wort von der Kirche in Bewegung zu Glanz und Klang zu bringen (Glocken dazu hängen reichlich in der Glockenstube)

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir heute am 2. Advent in der Zeit der Erwartung und der Vorbereitung auf das heilige Christfest zurückschauen auf die Beendigung der Renovierungs- und Sanierungsarbeiten, die dieses Gotteshaus erneut zu einem großartigen Schatz in unserer Landeskirche gemacht hat, dann hat dieser Blick zurück zugleich etwas Bewegendes an sich. Kirche in Bewegung heißt dann: weil uns dieses großartige Bauwerk, dieser durchbetete Raum des Glaubens von den Generationen vor uns übergeben und anvertraut worden ist, wollen wir unsere Gemeinden, unsere ganze Kirche immer wieder neu in Bewegung setzen, damit wir diese Kirche immer wieder neu zum Einkehrort des Hörens/Betens/Trauerns/Tröstens/Freuens und Lebens machen und zugleich zum Ausgangsort für unser Leben in der Welt mit seinen Herausforderungen, für unser Engagement für Bildung und Diakonie, für Seelsorge, für Gerechtigkeit und Lebensbegleitung.

Das Wort auf das wir hören, steht im Psalm 26,8.

HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses
und den Ort, da deine Ehre wohnt.

Dieses Wort kann in zwei Schichten gelesen werden, die eng miteinander zu tun haben und doch auch zu unterscheiden sind.

Da ist die gleichsam äußere Schicht. Ja, wenn wir an dieses Gotteshaus denken: Wie viele haben diese Stätte deines Hauses lieb gehabt, ob die Brüder vom gemeinsamen Leben, ob die reformatorischen Kirchengemeinden, ob die Besucherinnen und Besucher. In diesen Raum sind Generation um Generation eingetreten, haben gebetet, gehört, geschaut, haben gebaut und saniert, Glocken gegossen und aufgehängt, haben lieb gehabt die Stätte Deines Hauses ... Sie haben auch gespürt und erlebt: Das ist mehr als ein genialer Bau, mehr als wunderbares Chorgestühl, Kanzel und andere Kunstwerke, da ereignet sich auch etwas: Das ist der Ort, da deine Ehre wohnt. Was geschieht an einem solchen Ort?

Und nun kommen wir zur zweiten Schicht.

Wir müssen uns jetzt für eine Zeitlang innerlich nach Jerusalem zurückversetzen, gleichsam in das ganze Gelände und in den Tempel selbst. Zu der Zeit, als der Psalmbeter diesen Psalm (Herr, schaffe mir Recht, denn ich bin unschuldig) dichtete, war der Tempel in Jerusalem nicht nur der Ort der Anbetung, sondern er war auch der Ort, an dem verfolgte Menschen Asyl fanden und an dem zu Unrecht beschuldigte und angeklagte Menschen, denen man die Ehre genommen hatte, auf ein göttliches Urteil hoffen konnten. Der Beschuldigte beteuerte vor Gott und der versammelten Gemeinde seine Unschuld, versprach für den Fall seiner Entschuldung, in einem Dankgottesdienst laut und öffentlich von der Größe und Herrlichkeit Gottes zu erzählen, und trat dann für eine Nacht lang alleine vor Gott. Was in dieser Nacht geschah, wissen wir nicht. Es war eine Nacht der Läuterung, der Einsamkeit und der Erforschung des eigenen Herzens. Am nächsten Tag wurde ein Dankgottesdienst gefeiert und der Beter benutzte Worte, die er nicht selbst finden musste in einem Moment höchster Bewegung. Die Worte der Tradition fanden ihn, er konnte sich hineinstellen wie in einen aus Quadern gemauerten Raum und er betete:

„HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses
und den Ort, da deine Ehre wohnt.“

Zerstörtes Lebensverhältnis, zerstörtes Gottesverhältnis, zerstörtes Schuldverhältnis wurde an diesem Ort wiederhergestellt.

Wo immer Menschen miteinander leben, Leben gestalten, ob in Familien, Beziehungen, Gesellschaft oder Kirche, da gibt es auch Zerklüftungen, Verwerfungen, Verwitterungen, Irritationen, unauslotbare Tiefen, schiefe Wände und aus dem Lot geratene Pfeiler.

Wieder können wir hin- und herwechseln zwischen äußerem und innerem Raum, zwischen innerem und äußerem Raum, zwischen Jerusalem und Herrenberg. Zerklüftungen, Verwerfungen, Wasser führende Schichten und unauslotbare Tiefen hatte und hat der Untergrund der Stiftskirche. Und wegen der Erschütterungen im Fundament hatte diese Kirche immer wieder schiefe Mauern und aus dem Lot geratene Pfeiler, eingedrückte und gebrochene Stellen, irreparable Risse. Es brauchte immer wieder ungeheuerliche Kraftanstrengungen, solche Fehler ins Lot zu bringen und immer wieder ging es um Wiederherstellung.

HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses
und den Ort, da deine Ehre wohnt.

Es geht nicht allein um die äußeren Risse und Schäden, um die großartige bauliche Sanierung und Renovierung.

Es geht auch um all das, das lehrt uns das Psalmgebet, was unser Leben in dieser Welt, in dieser Zeit, in den eigenen Erlebnissen oftmals so unbehaust macht. All die Fragen nach Anfang und Ende, all die Fragen nach Geborgenheit und Glück, all die Fragen nach Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Frieden. All das Vergessene, das uns doch bedrängt, all das Zukünftige, das wir nicht einschätzen können. Vielleicht gehen wir auch in dieses Haus Gottes, in diese Stiftskirche, an diese Stätte seiner Ehre, um all diese Unbehaustheit des Lebens in dieses Haus hineinzubringen.

Unsere Gesellschaft ruft und fragt nach Werten, weil sie um die Risse, Verwerfungen und aus dem Lot gekommenen Konstruktionen manchen Lebens und Zusammenlebens weiß. Wer in diesen Raum, in diese Stätte Gottes eintritt, kann Antworten finden.

Als Bauwerk und Kunstwerk: Wir sehen die Wolke der Zeugen, die uns im Chorgestühl nahe ist, die biblischen Gestalten, Engel und Apostel, die Heiligen und Kirchenväter, die Propheten. Die Frage nach Gottes Gnade, nach dem Grund und Fundament, das trägt, schaut uns aus vielen Gesichtern an. Und die Antwort sehen wir im segnenden Christus. (Chorfenster) „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!“ Gott kommt zu uns und er kommt segnend – das ist die Botschaft dieses Fensters.

Wir brauchen das Bild dieses segnenden Christus, um uns immer wieder daran zu erinnern, dass wir nicht unsere Unschuld beteuern müssen und über unserer Schuld nicht verzweifeln müssen, damit wir nicht andere aufgeben und fürchten müssen, von anderen aufgegeben zu werden. Wir brauchen ihn, weil er unser Bild malt: Der segnende Christus malt das einzige Bild, das wir uns von uns selbst und von anderen machen dürfen. Es ist kein Bild, bei dem die Risse nur übertüncht und die Verwerfungen nur notdürftig und oberflächlich ausgebessert wurden. Wenn Christus segnend zu uns kommt, dann stehen wir auf ganz neuem Grund. Der Untergrund rutscht nicht mehr, er trägt und hält.

Wer das erfährt, ist wirklich ein neuer Mensch. Er kann froh und erhobenen Hauptes wie der Beter des Psalms die großen Wundertaten Gottes preisen, seine Gnade rühmen und seine Ehre verkündigen, ohne scheu um sich zu blicken voller Sorge, was wohl andere von uns halten mögen. Gottes Urteil ist entscheidend, und dieses Urteil spricht uns gerecht. Denn nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes, die sich von dort ausbreitet, wo er wohnt. (Rm.8,33ff)

Das rufen die vielen Glocken, auf die Herrenberg so stolz sein darf, als Botschafterinnen und als Sprachrohr Gottes erinnernd und mahnend und segnend ins Land. Sie rufen zum Gebet und zur Buße, aber sie rufen auch und vor allem zum Lob und zum Dank und zur Verkündigung der großen Taten Gottes voller Freude über seine Gnade und Barmherzigkeit.

So kann Kirche in Bewegung sein ohne Einsturzgefahr, im Gegenteil, sie wird ein Raum des Lebens und der Zukunft, der Hoffnung und Barmherzigkeit. Weil dies so ist, beten wir an diesem Festtag in diesem Raum voll Dankbarkeit:

HERR, ich habe lieb die Stätte deines Hauses
und den Ort, da deine Ehre wohnt.

Amen